

## Seltsame Klauseln

Ein Kredit an Pierin Vinzenz wirft Fragen auf

Raiffeisen-Skandal — 34

## Von Aldi Süd abgehängt

Migros und Coop haben beim Palmöl noch Nachholbedarf

Nachhaltigkeit — 35

SMI 10'042 -2,2% SPI 12'427 -2,1% STOXX 50 3204 -2,0% DAX 12'089 -2,0% Dow Jones 25'016 -3,9% EUR/CHF 1.06 -0,3% USD/CHF 0.95 0,1% Brentöl 40.7 USD -4,8% Gold Fr./kg 53'985 1,0% (im Wochenvergleich)

# Wer ist der Mächtigste im Land?

Das Ranking der Wirtschaftsverbände: Der Gewerkschaftsbund ist stärker aufgestellt als seine Gegner. Die kämpfen mit internen Meinungsverschiedenheiten und fehlenden Verbindungen in Verwaltung und Parlament

Dominik Feusi

Heinz Karrer tritt im Herbst als Präsident von Economiesuisse ab. Er hinterlässt einen nach innen stabilen, nach aussen aber geschwächten Wirtschaftsdachverband, vor allem im Direktvergleich mit dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund. Das zeigt das SonntagsZeitung-Ranking der Wirtschaftsverbände. Karrers Nachfolger Christoph Mäder wird an verschiedenen Fronten ansetzen müssen, wenn Economiesuisse wieder an Einfluss gewinnen soll. Kleine Retuschen dürften nicht ausreichen.

Da wäre einmal die Zusammenarbeit unter den Verbänden. «Die Wirtschaftsverbände fordern ja gern, die drei bürgerlichen Parteien müssten sich zusammenraufen», sagt Gerhard Pfister, Präsident der CVP. «Diesen Wunsch gebe ich gern zurück», sagt er. «Mir scheint, CVP, FDP und SVP arbeiten besser zusammen als die Wirtschaftsverbände.»

Etwas diplomatischer sagt es FDP-Fraktionschef Beat Walti. Im politischen Alltag seien die Wirtschaftsverbände gut aufgestellt. «Ich hätte aber den Wunsch, dass man sich für längerfristige und übergeordnete Fragestellungen interessiert», findet er. «Da ist die Linke besser unterwegs als die Wirtschaft.» Walti ist mit dieser Forderung nicht allein: Es sei keinem der drei Verbände bewusst, wie stark die Linke tatsächlich geworden sei, sagen mehrere Stimmen aus dem Parlament.

### Riesige Ressourcen, aber wenig politische Durchsetzungskraft

Bewertet man die Verbände nach ihrer Wirkung in Bundesbern, den finanziellen Ressourcen für Kampagnen, der Fähigkeit, mit einem Referendum zu drohen und dieses dann auch durchzuziehen oder mit Initiativen eigene Themen auf die politische Agenda zu setzen, so schneiden alle drei grossen Dachverbände deutlich schlechter ab als der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB). Bei den finanziellen Ressourcen ist Economiesuisse zwar Spitze, beim Lobbying und den direktdemokratischen Instrumenten aber schwach. Nimmt man die Präsenz in der Öffentlichkeit und den Medien hinzu, verstärkt sich das Bild. Nicht berücksichtigt wurde die Personalpolitik. Während Gewerkschafter nicht selten in die Verwaltung wechseln, landen Wirtschaftsvertreter in der Privatwirtschaft.

Der Vorsprung des SGB wäre noch grösser, wenn man die öffentliche Wirkung einzelner Gewerkschaften wie der Unia hinzuzählen würde. Dort hält sich der Gewerk-

**ECONOMIESUISSE**



**Präsident** Heinz Karrer

Politischer Einfluss	4
Kampfkasse	6
Referenden und Initiativen	1
Öffentlichkeit	3,5
Medienpräsenz	5
<b>GESAMTNOTE</b>	<b>3,9</b>

**SCHWEIZERISCHER GWERBEVERBAND**



**Präsident** Jean-François Rime

Politischer Einfluss	4,5
Kampfkasse	4,5
Referenden und Initiativen	5
Öffentlichkeit	5
Medienpräsenz	4
<b>GESAMTNOTE</b>	<b>4,6</b>

**SCHWEIZERISCHER ARBEITGEBERVERBAND**



**Präsident** Valentin Vogt

Politischer Einfluss	4,5
Kampfkasse	4
Referenden und Initiativen	1
Öffentlichkeit	2,5
Medienpräsenz	3
<b>GESAMTNOTE</b>	<b>3</b>

**SCHWEIZERISCHER GWERKSCHAFTSBUND**



**Präsident** Pierre-Yves Maillard

Politischer Einfluss	5
Kampfkasse	5,5
Referenden und Initiativen	6
Öffentlichkeit	2
Medienpräsenz	6
<b>GESAMTNOTE</b>	<b>4,9</b>

**Politischer Einfluss:** Wirksamkeit des Lobbyings von der Verwaltung bis zum Parlament  
**Kampfkasse:** Möglichkeit, Kampagnen zu finanzieren  
**Referenden und Initiativen:** Fähigkeit, Referenden und Initiativen zu lancieren und einzureichen  
**Öffentlichkeit:** Häufigkeit von Google-Suchen in den letzten fünf Jahren  
**Medienpräsenz:** Erwähnungen in der Schweizerischen Mediendatenbank in den letzten vier Jahren

Fotos: Keystone

Fortsetzung — 33

# «Ich habe noch nie Fleisch in deutschen Supermärkten gekauft»

Für Yello-Sänger Dieter Meier, der in Argentinien eine Rinderfarm betreibt, ist der Skandal um die Fleischfabrik Tönnies eine Folge des Wegschauens vor Tierquälerei und der «Geiz ist geil»-Mentalität



«Ich hoffe, dass immer mehr Leute auf Qualität achten»: Dieter Meier auf seiner Ranch Ojo de Agua in Argentinien

Karin Kofler

Konzeptkünstler Dieter Meier, 75, der mit dem Elektropop-Duo Yello bekannt wurde, ist unternehmerisch an vielen Fronten tätig: Seine Familie ist an Restaurants in Zürich, Berlin und Frankfurt beteiligt. Zu den drei Betrieben in Zürich gehören die Restaurants Bärengasse und Ojo de Agua. Auf der gleichnamigen Biofarm in Argentinien züchtet Meier rund 10'000 Rinder. Er produziert auch Wein und Schokolade unter seinem Namen. Weiter hat der Sänger in verschiedene börsennotierte Firmen investiert. Die Corona-Krise um Tönnies bestätigt den Rindfleischproduzenten in seiner Nachhaltigkeitsphilosophie.

**Waren Sie erstaunt über die Arbeitsbedingungen bei der Fleischfabrik Tönnies?**

Selbstverständlich war ich nicht erstaunt. Erstaunt bin ich darüber, wie angestrengt auch in der Schweiz weggeschaut wird, vor allem bei nicht artgerechter Tierhaltung, die verrückterweise vom Staat subventioniert wird.

**Was sagt der Fall Tönnies für Sie über die deutsche Fleischindustrie aus?**

Die Tierhaltung und die Art, wie Arbeitskräfte aufs Übelste ausgebeutet werden, sind ein Skandal. Der Konsum von Tierfabrikfleisch wird früher oder später nicht mehr überschaubare negative Folgen haben, für den Menschen, für die Umwelt und für die gequälten Tiere.

**«Es ist möglich, Fleisch preiswert und gleichzeitig natürlich zu produzieren»**

**Clemens Tönnies ist steinreich, sponsert Schalke 04 und ist ein wichtiger Arbeitgeber. Wird bei mächtigen Personen etwas weniger genau hingeschaut?**

Er ist keine Ausnahme, das Wegschauern vor qualitativ gehaltenen Tieren ist Normalität geworden. **Kaufte Sie jemals Fleisch in deutschen Supermärkten?**

Nein.

**Viele Schweizer Einkaufstouristen kaufen Fleisch in Deutschland, weil es massiv billiger ist. Können Sie das nachvollziehen?**

Geiz ist geil. Aber für viele Leute mit niedrigem Einkommen eine Notwendigkeit.

**Wie oft essen Sie selber Fleisch?**

Rund zwei- bis dreimal pro Woche.

**Wäre so ein Fall auch in der Schweiz denkbar?**

Nein, weil die Arbeitskräfte nicht so brutal ausgenutzt werden wie in Deutschland, wo die Fremdarbeiter schutzlos in Massenlagern geradezu prädestiniert sind, das Virus zu «züchten» und zu verbreiten.

**Diese Woche etwa hatte Denner Black Angus Beef aus Uruguay für 4.99 Franken pro 100 g in Aktion. Kann solches Fleisch überhaupt nachhaltig produziert sein?**

In der sogenannten Pampa Home- da sind die Tiere über das ganze Jahr im Freien und ernähren sich von Gras und zugefüttertem, auf der Farm produziertem Mais. Leider wird auch in Uruguay und Argentinien immer mehr Fleisch von Tieren produziert, die aus sogenannten Feed-Lots stammen. Ob Denner solches Fleisch einkauft, weiss ich nicht. Es ist aber möglich, preiswert und gleichzeitig natürlich zu produzieren. Ein mittelgrosser Farmer in Argentinien bewirtschaftet 1000 Hektar mit tausend 100-Prozent-Free-Range-Tieren, die von einem einzigen Gaucho gehalten werden. In Europa, vor allem in der kleinen Schweiz, ist dies aber eine grosse Herausforderung und beinahe unmöglich.

**Auf Ihrer Rinderfarm in Argentinien werden die**

**tierfreundliche Haltung und die natürliche Nahrung kultiviert.**

**Wie stellen Sie eine ebenso nachhaltige Schlachtung und Verarbeitung sicher, und wo passiert diese überhaupt?**

Die Schlachthöfe haben wir nicht nur ausgesucht. Sie werden von unseren langjährigen Mitarbeitern bei jeder Schlachtung, bis das Beef fertig verpackt ist, schärfstens überwacht. Nur so können wir die immer gleiche, höchste Qualität garantieren.

**Sie sind auch Gastronom. Wie laufen Ihre Betriebe seit der Öffnung und welche Konsequenzen ziehen Sie aus der aktuellen Krise?**

Unsere Betriebe laufen sehr gut, weil immer mehr Leute grossen Wert auf die Qualität legen. Wir werden weiter das Ojo de Agua Beef in bester Qualität führen, deshalb brauchen wir keine Konsequenzen zu ziehen.

**Wird es aufgrund der Krise zu einer Bereinigung in der Schweizer Gastronomie kommen?**

Das weiss ich nicht. Ich hoffe aber, dass immer mehr Leute auf Qualität achten, weil das ihrer Gesundheit, aber auch den Tieren zugute kommt.

Fortsetzung

## Wer ist der Mächtigste im Land?

schaftsbund als Dachverband eher zurück. Während Economiesuisse an Glaubwürdigkeit einbüsst, weil politisches Lobbying und Kampagnenarbeit im selben Haus gemacht werden, sind diese Rollen in der Gewerkschaftsbewegung getrennt: hier der SGB mit der politischen Arbeit in Verwaltung und Parlament, dort die Branchengewerkschaften mit ihrer konkreten Arbeit vor Ort oder wenn es darum geht, eine Kampagne zu machen.

«Es hat starke Verschiebungen gegeben, wenn man den Einfluss der Wirtschaftsverbände anschaut», sagt Marc Bühlmann, Direktor der

«Année Politique Suisse», des politikwissenschaftlichen Jahrbuchs an der Universität Bern. «Sie haben längst nicht mehr die Bedeutung wie noch in den 80er-Jahren.» Erstens habe es viel weniger Unternehmer im Parlament als früher, es gebe keine Wirtschaftselite mehr, die sich vom Militär, der Wirtschaft und dem Parlament herkenne. Zweitens seien die Schweizer Wirtschaft und deren Aushängeschilder wegen der Globalisierung internationaler denn je. Spitzenmanager und Verwaltungsräte stammten heute häufig aus dem Ausland.

«Die Schweizer Politik ist für die global orientierten Unternehmen auch nicht mehr so wichtig», sagt Bühlmann. Wenn die direkten Interessen einer Branche oder eines Unternehmens betroffen seien, dann würden diese ihren Einfluss auch direkt geltend machen. Auf der Strecke blieben die übergeordneten Interessen und deren Verbände.

Das bestätigen auch mehrere Parlamentarier. Sie nehmen beispielsweise Scienceindustries, den Verband der Unternehmen der Chemie, der Pharma und der Life Sciences als stärker wahr als die drei Dachverbände. Ebenso präsent sind offenbar Gastro Suisse und Interpharma, der Verband der forschenden pharmazeutischen Industrie. Die Bankiervereinigung

wird hingegen als weniger einflussreich wahrgenommen als auch schon. Der Verband sei in sich selten geschlossen und die beiden Grossbanken würden direkt Einfluss nehmen.

**Beim national ausgerichteten Gewerbe gibt es mehr Einigkeit**

Die Folgen dieser Uneinlichkeit bekomme vor allem Economiesuisse zu spüren: «Es wird dann schwieriger, mit einer Stimme zu sprechen», sagt Bühlmann. Der Gewerbeverband sei von dieser Entwicklung weniger stark betroffen. Seine Mitglieder seien weniger global ausgerichtet: «Er macht deshalb mehr eine national ausgerichtete Wirtschaftspolitik und darum ist dort auch die SVP stärker als bei Economiesuisse.»

«Der Gewerbeverband ist stark, wenn es um Kampagnen geht», sagt SVP-Fraktionschef Thomas Aeschi. Dies sei auch auf der bürgerlichen Seite nötig, als Gegengewicht zu SP, Grünen und den Gewerkschaften. Noch ist der frühere SVP-Nationalrat Jean-François Rime Präsident des Verbands. Im Herbst soll er durch Fabio Regazzi (CVP/TI) abgelöst werden. Wie stark der Kurs verändert wird, ist unklar. Gerhard Pfister hofft, dass der Verband wieder «überparteilicher» wird. Wie bisher dürfte im Gewerbeverband allerdings Direktor Hans-Ulrich Bigler (FDP) die entscheidende Rolle spielen.

Economiesuisse wiederum hat noch nie ein Referendum oder eine Initiative gestartet. Der Verband verfügt jedoch über riesige finan-

zielle Mittel, die er vor allem zur Bekämpfung von Initiativen einsetzt. Für sein Lobbying in Bern setzt er deutlich weniger Mittel ein und konzentriert sich vor allem auf die FDP.

Kontakt zur CVP gibt es offenbar deutlich weniger, zur SVP fast gar nicht. «Mir scheint, man will mit der SVP nichts zu tun haben», sagt Thomas Aeschi, «das ist bemerkenswert, weil wir ja die grösste bürgerliche Fraktion im Parlament sind.» Weil die SVP die engere Anbindung an die EU ablehne, gebe es ein Misstrauen, das sogar in die Wirtschaftspolitik ausgreife, sagt Aeschi. Auch hier mache es die Linke besser, die sich trotz sehr unterschiedlicher Ansichten zu Europa sofort zusammenschliesse, wenn es um Wirtschaftspolitik gehe.